

Kairos Palästina-Dokument - Bad Boll

"Kein theologischer Deckmantel über die Sünde der Besatzung"

Eine Stellungnahme aus dem christlich-jüdischen Dialog

Pfr. Friedhelm Pieper - Mai 2011

1. Der Nahostkonflikt und der christlich-jüdische Dialog

Ich bin gebeten worden, als ein Vertreter des christlich-jüdischen Dialogs an dieser Tagung teilzunehmen und zu dem palästinensischen Kairos-Papier Stellung zu nehmen. Ich habe dem zugestimmt, weil der Nahostkonflikt seit langem ein zentrales Thema im christlich-jüdischen Dialog ist. Und auch, weil wir im Dialog wahrnehmen, dass unter Palästinensern die Befürchtung oder auch die Kritik zum Ausdruck kommt, dass der christlich-jüdische Dialog und die Bemühungen um eine "Theologie nach dem Holocaust" sich zu ihren Lasten entfalten. Dass also die zentrale theologische Arbeit zur Überwindung der traditionellen kirchlichen "Enterbungstheologie", wonach die Kirche anstelle des Volkes Israel als "erwähltes Volk" getreten sei, in Bezug auf die Palästinenser nun gar eine "Vertreibungstheologie" zur Folge haben könne. So schreiben die Kairos-Autoren in einem Brief an den Internationalen Rat der Christen und Juden: "Wir möchten nicht, dass die Ablehnung einer "Ablösetheologie" in eine "Vertreibungstheologie" umgewandelt wird": "We do not want the rejection of a "replacement theology" to be transformed into a "displacement theology".

Grund genug also - finde ich - für offene Gespräche nicht nur über das Kairos-Papier, sondern mit Palästinenserinnen und Palästinensern sowie mit Israelis und den verschiedenen auf das "Heilige Land" bezogenen Gruppen und Personen unter Juden, Christen und Muslimen über all die hier anstehenden Fragen.

Ich lese das "Kairos-Palästina" Dokument als Christ, der seit vielen Jahren im christlich-jüdischen Dialog auf unterschiedlichen Ebenen engagiert war und ist - unter anderem habe ich 6 Jahre als Generalsekretär des Internationalen Rates der Christen und Juden (ICCJ) das internationale Netzwerk der christlich-jüdischen Gesellschaften betreut, dessen Mitgliedsorganisationen sich in Nord- und Südamerika, Europa, Israel, Australien und Neuseeland befinden. Der ICCJ hat immer wieder zu Entwicklungen im Nahostkonflikt Stellung bezogen. Die Grundlage für seine Haltung zu diesem Konflikt lässt sich vielleicht am besten aus den von mir mitverfassten "Berliner Thesen" des ICCJ aus dem Jahr 2009 ablesen. Dort wird in Punkt 4 gesagt, dass wir "für den Frieden Jerusalems...beten", "Indem wir die Politik der israelischen und palästinensischen Institutionen kritisieren, wenn eine solche Kritik moralisch berechtigt ist, und zugleich die tiefe Bindung beider Gemeinschaften an das Land anerkennen." Dies ist ein klares Bekenntnis zu den geschichtlich gewachsenen Bindungen von beiden Gemeinschaften, von Juden und Palästinensern an das Land, an "Eretz Israel", "an "Palästina"/"Falastin".

Aus dieser Haltung erwächst für den ICCJ und seine Mitgliedsorganisationen gerade auch in Israel die Verpflichtung, dass "wir uns mit jüdischen, christlichen und muslimischen Friedensarbeitern, mit Israelis und Palästinensern, zusammentun, um Vertrauen und Frieden in einem Nahen Osten aufzubauen, in dem alle sicher in eigenständigen, lebensfähigen Staaten leben können, die auf internationalem Recht und garantierten Menschenrechten beruhen" (Berliner Thesen, Punkt 4).

In der Konsequenz dieser Haltung hat der ICCJ den direkten Kontakt auch zu den Autoren des Kairos-Papiers gesucht und einen Vertreter der Gruppe zu der internationalen ICCJ Tagung im Juli 2010 in Istanbul eingeladen. Dort hatten wir dann einen workshop über das Kairos Papier mit einem der Kairos Autoren: Fr. Jamal Khader. Nach der Begegnung mit Fr. Kahder und intensiven Diskussionen innerhalb des ICCJ schrieb der Internationale Rat der Christen und Juden eine

Stellungnahme zum Kairospapier mit dem Titel "Habt Erbarmen mit den Worten" (Sie haben dieses ICCJ Papier in Ihren Tagungsunterlagen erhalten). In dieser Stellungnahme, die der ICCJ auch den Kairos-Autoren zugesandt haben, wendet sich der ICCJ gegen eine im Zuge des ungelösten Nahostkonflikts wachsende Polarisierung im interreligiösen Dialog und tritt für eine offene Debatte der unter anderem durch das Kairos-Papier aufgeworfenen ungelösten Probleme im Nahen Osten sowie kritischer Anfragen an das Kairos-Dokument ein. Die Kairos-Autoren haben in der bereits erwähnten Antwort an den ICCJ im Oktober letzten Jahres auch eine Einladung zu einem direkten Gespräch ausgesprochen und eine Zusammenkunft von Vertretern beider Seiten hat jetzt Anfang Mai in Beit Jala stattgefunden. Weitere Gespräche sind geplant.

Mein Beitrag jetzt wird einige der Punkt aus der ICCJ Stellungnahme zum Kairos-Papier aufnehmen ergänzt durch eigene Beobachtungen und Wahrnehmungen. - Ich spreche dabei nicht für alle Gliederungen und Gruppierungen des christlich-jüdischen Dialogs. Ich bin aber mit all den Freundinnen und Freunden im Dialog verbunden, die in der Auseinandersetzung mit den ungelösten Fragen des Nahostkonflikts ein zentrales Thema der christlich-jüdischen Zusammenarbeit sehen.

2. "Kairos-Palästina"

Wer sich der Sprache des Kairos-Dokuments nicht von vornherein verschließt, spürt wie hier in bewegenden und berührenden Worten ein Schrei nach Hoffnung zum Ausdruck kommt inmitten einer in den letzten Jahren zunehmend zutiefst bedrückenden und unerträglichen Lage in Nahost, inmitten des katastrophalen Versagens von politisch Verantwortlichen aus den Konfliktparteien in Israel sowie bei palästinensischen Vertretern und Gruppierungen als auch im weiteren Umfeld im Nahen Osten. Inmitten dieser mangels politischer Perspektiven stagnierenden Situation sucht und findet das Kairos-Papier Zeichen der Hoffnung.

Als authentische Stimme palästinensischer Christen verdient dies Papier von allen Kirchen und allen mit dem Nahostkonflikt befassten Gemeinschaften mit größter Aufmerksamkeit gelesen zu werden. Ich finde es bewegend, wie hier inmitten erfahrener großer und umfassender Hoffnungslosigkeit festgehalten wird an dem Trost, an der Hoffnung und an der Ermutigung, die der christliche Glaube zu schenken vermag.

Zugleich aber nehme ich im Kairos Papier theologische Deutungen und politische Positionierungen wahr, die ich nicht einfach übernehmen kann und die bei mir Fragen und auch Kritik auslösen. Ich will versuchen, auch dies hier offen zu benennen.

2.1. Theologische Positionierungen

In schöpfungstheologischer Perspektive wird im Kairos Dokument betont, dass jeder Mensch als "Geschöpf Gottes" wahrgenommen werden soll und ihm entsprechend eine auf seine Person zu beziehende Würde zukommt (2-1). Das Tun jedes Menschen allerdings bleibt zu beurteilen und gegebenenfalls auch zu verurteilen. Es ist höchst eindrucklich zu lesen, wie auch dem politischen Gegner nicht abgesprochen wird, als "Bild Gottes" eine eigene Menschenwürde zu haben! In der Aufnahme der herausfordernden biblischen Vision vom Reich Gottes wird die Würde jedes Menschen auch auf den "Widersacher" im politischen Konflikt bezogen (3-4-2). Dies bietet eine starke Grundlage zum Überwinden von Feindbildern. Auf beiden Seiten des Konflikts leben Menschen, die bis heute darunter zu leiden haben, dass politisch Verantwortliche der unterschiedlichen Konfliktparteien lieber Feindbilder pflegen, als substantielle Schritte zur einer Politik einzuleiten, die die Würde und das Recht des jeweils Anderen in die eigenen Entscheidungen mit einbezieht.

In Bezug auf die "Heilige Schrift" der christlichen Kirchen betont das Kairos-Papier, dass beide

Teile der christlichen Bibel, das Alte Testament und das Neue Testament zusammengehören (2-1-2) und schlägt Antworten vor auf die Frage: Wie kann im Angesicht des Nahostkonflikts die Bibel gelesen und ausgelegt werden? Die Autoren von Kairos entscheiden sich für eine klassische kirchliche Haltung: die christologische Interpretation der biblischen Texte und die in Christus begründete Universalisierung biblischer Verheißungen und Hoffnungen: das Land gehört Gott und soll allen, die dort leben, ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden ermöglichen, wie in Punkt 2-3-1 ausgeführt wird.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten gelernt - auch gerade durch den christlich-jüdischen Dialog -, dass das sogenannte „Alte Testament“ als hebräische Bibel, als "Tanach", uns in einzigartiger Weise mit dem Judentum verbindet. Wir haben gelernt, die christliche universale Interpretation der Bibel nicht mehr gegen die partikulare Perspektive der jüdischen Tradition zu stellen. So kann ich in der Beschreibung des „universellen Auftrags des Landes“ (2-3) im Kairospapier eine christlich wohl begründete Auslegung biblischer Texte erkennen, während mir gleichzeitig die biblisch begründete partikulare Bindung des jüdischen Volkes an das Land bewusst ist. Ich kann dem Kairospapier zustimmen in der Ablehnung fundamentalistischer Bibelinterpretationen, die das Land exklusiv Juden zuschreiben wollen, ohne zu verdrängen, dass das Judentum eine jahrtausendealte Beziehung zu dem Land hat und dass all die Jahrhunderte nach der Zerstörung des alten Staates Israel durch die Römer das Land nicht nur in den jüdischen Gebeten präsent blieb, sondern Juden auch immer in dem Land gelebt haben. Und so fällt dann schon auf, dass das Kairosdokument in der Betonung der universellen christlichen Auslegung des "Ersten Testaments" zugleich über die jüdische Interpretation des "Tanach" schweigt. Der Leser von "Kairos" bleibt auf jeden Fall mit der Frage zurück, wie denn letztlich von den Autoren das Verhältnis der christlichen Lesart der Bibel zu der jüdischen Interpretation gesehen wird. Kann beides nebeneinander bestehen und miteinander ins Gespräch gebracht werden, oder soll die jüdisch-partikulare Auslegung für ungültig erklärt werden?

Ich hoffe, dass es gelingen kann, das „natürliche Recht“ der Palästinenser klar anzuerkennen, die - wie die Kairosautoren schreiben - als „freies Volk in unserem Land leben wollen“ (2-3-4), und dass wir zugleich in der Lage sind, „zu einem volleren Verständnis der tiefen Bindung des Judentums an das Land Israel als einer grundlegenden religiösen Perspektive“ zu gelangen, wie der ICCJ in seinen Berliner Thesen betont (4.) Einen Ansatz dafür sehe ich in dem beeindruckenden Satz in Kairos Punkt 2-3-1: „Gott hat uns als zwei Völker hierher gestellt, und gibt uns, wenn wir es nur aufrichtig wollen, auch die Kraft, zusammenzuleben und Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen, das Land wahrhaft in Gottes Land zu verwandeln“. Dieser Satz bietet die Möglichkeit, beide Traditionen und beide Bibelauslegungen, jüdisch und christlich-palästinensisch, anzuerkennen und sie miteinander ins Gespräch zu bringen.

Ich denke, es gibt einen großen Konsens unter uns in der Ablehnung fundamentalistischer Bibelauslegung, auch wenn das Kairosdokument hier unscharf bleibt und nicht konkret benennt, welche Bibelinterpretationen und welche „Theologen im Westen“ (2-3-3) hier gemeint sind, die von den Kairosautoren abgelehnt werden, weil sie die „frohe Botschaft“ in eine „steinerne“ Botschaft des „Todes und der Zerstörung“ (2-2-2, 2-3-3) verwandeln würden und weil sie möglicherweise gar "einen theologischen Deckmantel" für die Besetzung palästinensischer Gebiete bieten würden. Ich hoffe, dass die Diskussionen über das Kairospapier und auch die direkten Gespräche mit den Kairosautoren hier mehr Deutlichkeit bringen, auch in den weiteren geplanten Treffen der Autoren mit Vertretern des ICCJ.

Es ist in der Tat dringlich, dass innerhalb der Kirchen und innerhalb der jüdischen Gemeinden an einer sachgemäßen „Theologie des Landes“ weitergearbeitet wird – unter Aufnahme insbesondere der biblisch-prophetischen Perspektive, die das Wohnen im Land mit der Verpflichtetheit zu gerechtem Handeln verknüpft. Meine eigene Kirche, die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), wird gerade zu diesem Thema im August ein Seminar veranstalten.

Die Weiterarbeit an einer sachgemäßen „Landes-Theologie“ sollte nun nicht übersehen, dass es auch von islamischer Seite eine „Theologie des Landes“ gibt, die ebenfalls exklusive Gebietsansprüche zu verstärken vermag. Ich verweise hier nur auf Artikel 11 aus der Charta der Hamas:

"Die islamische Widerstandsbewegung glaubt, dass das Land Palästina eine islamische Stiftung („Waqf“) ist, künftigen muslimischen Generationen bis zum Tag des Gerichts geweiht. Es darf nicht leichtfertig weggegeben werden, kein einziger Teil davon; es darf nicht aufgegeben werden, kein einziger Teil davon. Weder ein einzelnes arabisches Land noch alle arabischen Länder, weder ein König noch ein Präsident, weder alle Könige und Präsidenten, weder eine einzelne Organisation noch alle, mögen sie palästinensisch oder arabisch sein, haben das Recht solches zu tun. Palästina eine islamische Stiftung, muslimischen Generationen bis zum Tag des Gerichts geweiht".

In der Tat: Religiös begründete Exklusivansprüche stehen den Bemühungen zum Ausgleich und Frieden im Weg. Ein Beispiel einer Vertreibungstheologie von israelischen Siedlern, die in einem Flugblatt mit Bibelversen und Koranzitaten das Land gänzlich für Juden fordern, hat uns Bischof Renz vorgelesen. Religiös begründete Exklusivansprüche machen die Arbeit an einer „Theologie des Landes“ dringend notwendig, die die Aufgabe hätte, das Potential der beteiligten Religionen zu Frieden und Gerechtigkeit herauszuarbeiten und Beiträge zur Überwindung der jeweiligen Exklusivansprüche zu leisten.

2.2. Politische Positionierungen

Die Besetzung der palästinensischen Gebiete bestimmt mit all ihren Folgen den Alltag der Palästinenser und diese Situation prägt nachvollziehbar die politische Perspektive des Kairosdokuments. Wenn man die Krisenregion besucht, wenn man die Berichterstattung auf den unterschiedlichsten Kanälen beobachtet, zu denen man heute in unserer multimedialen Welt Zugang haben kann, dann kann man gleichwohl nicht übersehen, dass andere wesentliche Aspekte des Nahostkonflikts ungenannt bleiben. Man kann und darf natürlich Entscheidungen der israelischen Sicherheitspolitik kritisieren, aber die Bedrohung Israels durch die Entwicklung der Atomtechnologie des Iran samt der begleitenden ideologischen Ausfälle, die Waffenlieferungen an Hisbollah, die Raketenangriffe von Seiten der Hamas, auch das sind wesentliche Faktoren des Konflikts, die nicht ausgeblendet werden können. Wir hören - auch in "Kairos" - die Narrative der Palästinenser: die arabische Geschichte des Landes, "Nakba", Besatzung, Blockade - wir hören in unseren Begegnungen mit Israelis auch deren Narrative: die jüdische Geschichte des Landes, Holocausterinnerungen, existentiell bedrohliche Kriege, anhaltende Bedrohungen durch Terror und Vernichtungsaufrufe. Angesichts der immer wieder durchbrechenden Einseitigkeit in den Handlungen und Entscheidungen der Konfliktparteien, empfinde ich besonders die Passagen im Kairospapier beachtenswert, die "den Anderen", den "Widersacher" in eine Zukunfts- und Hoffnungsperspektive mit einbeziehen (9-2) und auch selbstkritisch eigene Verantwortung und eigene Probleme benennen (z.B. der Hinweis auf die innerpalästinensischen Konflikte, 9-4).

Aus der (wenn auch nachvollziehbar) reduzierten und so aber einseitigen Analyse des Konflikts folgt im Kairospapier auch eine einseitige Handlungsempfehlung: die Empfehlung zum Boykott Israels. - Ein solcher Aufruf zum Boykott Israels aber weist Israel die alleinige Ursache des Konflikts zu und macht Israel allein für die Lösung dieses Konflikts verantwortlich. Von daher hat diese Empfehlung von Kirchen, jüdischen Vertretern und Dialogorganisationen deutliche Kritik und Zurückweisung erfahren. Auch in meiner Kirche, der EKHN, wird der Boykottaufruf abgelehnt - bei aller Wertschätzung des "Kairos"-Dokuments und der Forderung nach dem Einhalten von Menschenrechten und internationalen Abkommen, vor allem den Genfer Konventionen.

Statt Boykott und Divestment, die die Haltung der Einseitigkeit verstärken, können religiöse Gruppen, Kirchen und Friedensinitiativen Foren der Begegnung bieten und für Investitionen zB in die Bildungsarbeit und den interreligiösen Dialog eintreten zur besseren Wahrnehmung des jeweils Anderen, was vom Kairospapier ja eigentlich ausdrücklich gewünscht wird (9-2, 3-3-2). Kirchen, Dialoggruppen und andere Initiativen können Pädagogen, Wissenschaftler, Geistliche und viele andere aus den Konfliktparteien zu Begegnungen und Gesprächen einladen, um wirksame Beiträge zur Überwindung der vorherrschenden Einseitigkeit und der anhaltenden Pflege von Feindbildern zu leisten - damit wir dem Ziel näher kommen, das Kairos in 9-2 beschreibt: "gemeinsam an einer Zukunft in Frieden und Sicherheit zu bauen".